

## 3. Systematische Theologie

WAHRHEITSANSPRÜCHE DER RELIGIONEN HEUTE. Hrsg. *Willi Oelmüller* (Kolloquium Religion und Philosophie 2). Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh 1986. 366 S.

Am Ende der Moderne bietet die Religion ein äußerst uneinheitliches und widerspruchsvolles Erscheinungsbild: Ein neuerwachtes Interesse an Mythos und Esoterik bringt den neuen religiösen Bewegungen aus Fernost und synkretistischen Psychosekten beträchtlichen Zulauf, während die institutionalisierten und etablierten Kirchen und Konfessionen von einem erheblichen Substanzverlust bedroht sind. Der Rückgang an gesellschaftlicher Relevanz in Europa steht im scharfen Kontrast zur politischen Bedeutung religiöser Lebenswelten in den Ländern der Dritten Welt. In den USA und in Westeuropa erwartet man von einer ‚Zivilreligion‘ eine Legitimation des Gemeinwesens; Fundamentalisten machen Front gegen ein naturwissenschaftliches Weltbild und bei der Reislamisierung im Vorderen Orient geht es um die Beseitigung der unter dem Einfluß okzidentaler Kultur durchgesetzten sozialen und politischen Freiheiten. Je einflußreicher diese Kräfte werden, um so notwendiger ist eine kritische Überprüfung ihres Geltungsanspruches und ihrer Geltungsbasis. Der vorliegende Band dokumentiert den Versuch, von sehr verschiedenen theologischen und philosophischen Positionen aus und in höchst unterschiedlichen Perspektiven diese komplexe Aufgabe anzugehen. In elf Arbeitspapieren wird zunächst die Gesamthematik unter zwei leitenden Gesichtspunkten erschlossen und aufgegliedert. Es geht zum einen um die Rekonstruktion und Kritik der Wahrheitsansprüche vor allem des Judentums und des Christentums. Zum anderen wird eine historisch-systematische Ortsbestimmung der Beziehung ‚Religion und Wahrheit‘ nach der Aufklärung angezielt. – (1) *H. M. Baumgartner* plädiert aus transzendentalphilosophischer Sicht und mit Blick auf neuere Wahrheitstheorien für ein Verhältnis des unterscheidenden In-Beziehung-Setzens von Wissen und Glaube, Philosophie und Theologie (13–25). *L. Oeing-Hanhoff* führt gegen überzogene Kompetenzansprüche der Kirchen in Fragen der Moral die These ein, daß sich der Wahrheitsanspruch des Christentums nur auf die im Credo ausgesprochene Wahrheit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus beziehe (84–92). *W. Chr. Zimmerli* sondiert im Ausgang von Heidegger und der Sprachanalyse Differenz und Identität von deskriptiven und normativen Geltungsansprüchen religiöser Sinnsysteme (163–179). *C.-F. Geyer* schlägt im Anschluß an den Topos von der ‚Hellenisierung des Christentums‘ vor, in der Reflexion auf den metaphorischen Charakter biblischer Texte ihre spezifische Aussage und Wahrheitsdimension zu sondieren (43–61). *R. Piepmeier* aktualisiert das besonders von Kierkegaard herausgestellte Paradox des Christentums, daß die ewige Wahrheit in der Zeit geworden sei (108–133). *N. Bolz* zeigt, wie Pascal, Freud und Bloch diesseits der Metaphysik und eines reinen Vernunftglaubens den Gedanken des „deus absconditus“ zu denken versuchen (26–42). Einen Zugang zum Gesamthema aus dem Blickwinkel des Phänomenologen und unter dem Aspekt der Beziehung zwischen Mystik und Aufklärung formuliert *M. Sommer* (156–162). – (2) *E. Kambartel* vertritt im Hinblick auf die tiefgreifenden Veränderungen der sozialen Lebenswelt seit der Aufklärung und angesichts des weitreichenden Plausibilitätsverlustes der traditionellen Religionen die Überzeugung, daß der Sinn des Lebens nicht mehr außerhalb des Lebens gesucht werden könne, sondern das Leben selbst sei. Der religiösen Rede beläßt er die Funktion, die „richtige Einstellung zum Leben im Ganzen“ zu vergegenwärtigen (62–64). *H. Lübke* äußert sich zur Erfahrung der Kontingenz religiöser Kultur im weltanschaulichen Pluralismus (65–83) und *W. Oelmüller* nennt vor diesem Hintergrund Bedingungen, unter denen religiöse Wahrheitsansprüche noch artikuliert und durchgesetzt werden können (93–107). *D. Schellong* weist in einem sozialgeschichtlichen Überblick darauf hin, daß sich die gesellschaftliche Bedeutung der Religion für die Integration und Identität einer Gesellschaft in den letzten beiden Jahrhunderten zugunsten politisch-nationaler Programme verschoben hat (134–155). – Dem Band beigegeben sind die autorisierten Protokolle eines Kolloquiums über die Thesen und Themen dieser Arbeitspapiere. Der Schwerpunkt der Diskussion liegt auf den Einzelthemen: Wahrheit aus der Perspektive

des neuzeitlichen Christentums (181–224), Religion und ‚Tatsachenwahrheit‘ (225–270), die Wahrheit Gottes in der Bibel und im christlichen Dogma (271–310). In der Schlußdiskussion (311–350) wird das Rahmenthema noch einmal in größeren und anderen Zusammenhängen erörtert (z. B. Religiosität und Rationalität in der Neuzeit, Religion und Politik, interreligiöser Dialog). – Der Vorteil dieses Bandes macht leider auch seinen größten Nachteil aus: Das sehr facettenreiche Thema kann zwar methodisch und inhaltlich nur dann annähernd umfassend bearbeitet werden, wenn dabei interdisziplinär und mit einer Vielfalt von Ansätzen experimentiert wird. Jedoch wird dadurch der Weg zu greifbaren Ergebnissen langwieriger und unübersichtlicher. Nahezu jedes angesprochene Einzelthema verdient eine monographische Behandlung. Allerdings schafft die breite Streuung von Thesen und Theorien, die diesen Band auszeichnet, auch das notwendige Problembewußtsein für die weitverzweigten Zusammenhänge und Folgeprobleme der gegenwärtigen Renaissance der Religion. Allein unter dieser Rücksicht sind hier zahlreiche wertvolle Beobachtungen und Analysen zu finden, die die Lektüre des Buches auch für den philosophisch versierten Leser zum Gewinn machen.

H.-J. HÖHN

HANDBUCH DER FUNDAMENTALTHEOLOGIE. Hrsg. *Walter Kern/ Hermann J. Pottmeyer/ Max Seckler*. Bd. 3: Traktat Kirche. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1986. 288 S.

Der „Traktat Kirche“ schließt sich inhaltlich und methodisch konsequent an den „Traktat Offenbarung“ an, indem er die Kirche theologisch als Moment und Folge des Offenbarungsgeschehens bestimmt. Mit der Frage nach der „raison d'être“ der Gemeinschaft der Glaubenden und mit der Aufgabe, ihre authentische Gestalt fundamentaltheologisch auszuweisen, greift er in stark modifizierter Weise das Anliegen der überkommenen Apologetik auf, mit einer *demonstratio catholica* die wahre Kirche als Ort unverfälschter Glaubensvermittlung zu identifizieren. Er versucht dabei, der veränderten ekklesialen, dogmatischen und ökumenischen Situation der Gegenwart gerecht zu werden und vermeidet eine konfessionalistisch-kontroverstheologische Engführung, die die Frage nach wahrer und wahrhaftiger Gemeinschaft im Glauben auf die Ermittlung der einzig „wahren“ Gestalt kirchlichen Glaubensvollzuges reduziert. Vor diesem Hintergrund scheidet eine bloß juristisch-formale oder extrinsezistische Argumentation, die den Anspruch die wahre Kirche zu sein, allein aus äußeren Legitimationsmerkmalen (z. B. göttl. Stiftungsakt, Beglaubigungswunder, Sätze göttlichen Rechts) begründen will, von vornherein aus. Was eigentlich Kirche ist und soll, kann nur in der Bezugnahme auf den Inhalt des Offenbarungsgeschehens zureichend bestimmt werden. Aus ihm sind Sache und Sendung der Kirche herzuleiten, von ihm her ist auch die Wahrheitsfrage zu entscheiden. Im Unterschied zu einer sozialphilosophischen und historisch-formalen Ableitung, aber auch in Abhebung von einem transzendentaltheologischen Ansatz gehen die Autoren des vorliegenden Bandes „soziohistorisch von der faktischen Existenz der katholischen Kirche aus, zu deren empirischer Wirklichkeit auch ihr Selbstverständnis und ihre Geschichte gehören. Im Unterschied zur Dogmatik wird diesen aber keine a priori normative Geltung zugeschrieben, vielmehr sind sie im Blick auf den Grund und die Bestimmung der Kirche kritisch zu prüfen bzw. einzuholen. Diesem Maßstab unterwirft sich die Kirche selbst“ (15). – *H. Fries* präsentiert einleitend das aktuelle Selbstverständnis der katholischen Kirche und sondiert Differenzen und Konvergenzen der ekklesiologischen Diskussion auch im Rahmen der ökumenischen Entwicklungen des 20. Jhs. (17–29). *V. Conzemius* bringt einen historisch-systematischen Überblick zur Kirchenkritik von der Reformation bis zur Gegenwart (30–48). Mit zahlreichen Klischees und Fehlurteilen in der Frage nach einer Kirchengründung durch den irdischen Jesus räumt *G. Lohfink* auf (49–96). Nach einem forschungsgeschichtlichen Überblick und einer Auswertung der einschlägigen Belegstellen formuliert L. als eigenen Lösungsansatz: „Als grundlegende Einsicht hat sich uns ergeben, daß Jesus Israel zum endzeitlichen Gottesvolk sammeln wollte. Dieser Wille Jesu steht nicht nur in Einklang mit seiner Basileia-Botschaft, er ist sogar ihr notwendiges Korrelat. Denn Gott kann seine Basileia nur in dem Maß aufrichten, in welchem sie ein konkretes Volk formt und verändert. Das Kommen des Gottesreiches und die escha-